

**Zeitschrift:** Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

**Band:** 68-69 (1972-1973)

**Heft:** 1-6: Festschrift für Robert Wildhaber zum 70. Geburtstag am 3. August 1972

**Artikel:** Meinungen und Redensarten zu Sturm und Wirbelwind

**Autor:** Zender, Matthias

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-116840>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Meinungen und Redensarten zu Sturm und Wirbelwind

von *Matthias Zender*, Bonn

Robert Wildhaber hat vor einiger Zeit über «Volkstümliche Auffassungen über den Wirbelwind in Europa» geschrieben und seinem weitgespannten Überblick die Bemerkung zugefügt, dass erst mit weiterem Material wirklich Schlüssiges gesagt werden könne<sup>1</sup>.

In den Fragen des Atlas der deutschen Volkskunde ist zwar nicht nach dem Wirbelwind, sondern nach verwandter Erscheinung, «dem plötzlich auftretenden Sturm», gefragt, nach vermeintlicher Ursache, Redensarten, Bezeichnung und Mitteln, um seine Macht zu brechen. Diese ungenau formulierte Frage kann mit «plötzlich» einen Wirbelwind, mit «Sturm» eine tagelang andauernde heftige Luftbewegung bedeuten. So betreffen denn die Antworten sowohl die eine wie auch die andere Art von Wind, jedoch in der Weise, dass die Beantworter sich in landschaftlicher Gruppierung bald so, bald so entscheiden, es also offenbar nicht in das Belieben des einzelnen gestellt war, ob er unter der Frage den Wirbelwind oder den Sturm verstand. Die Frage nach der mundartlichen Bezeichnung wird sogar durchgehend mit der für den Wirbelwind beantwortet. Zum Teil überdecken volkstümliche Meinungen wohl auch beide Arten von Windsturm.

Ein Teil der Antworten zu dieser Frage, und zwar für das Viereck zwischen Mannheim-Nürnberg, Offenburg-München ging in der turbulenten Nachkriegszeit verloren. Wir können also nur für Nieder- und Mitteldeutschland, Teile Böhmens und für Österreich Auskunft geben. An Hand unseres Materials aber lassen sich manche Einzelhinweise aus der Literatur in der Verbreitung recht genau bestimmen. Ausserdem ergibt die Fülle der Belege Zusammenhänge zwischen dem Volksglauben, eindeutigen, schon verblassten, oft scherzhaften Redensarten oder halbfesten Redewendungen, der Bezeichnung und dem Abwehrbrauch (vgl. Karten 1, 2 S. 730 ff.).

Wir glauben nun, Robert Wildhaber unsere Achtung und Verehrung bezeugen zu können, indem wir eine von ihm gestellte Aufgabe aufgreifen und das Material, das im Archiv des ADV ruht, in gedrängter Kürze mitteilen und einordnen. Dabei müssen wir aus Gründen des Raumes auf die Darstellung der Abwehrmassnahmen

---

<sup>1</sup> R. Wildhaber, Volkstümliche Auffassungen über den Wirbelwind in Europa. Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien 6 (1970) 397-415 (dort Literatur).

(Zurufe, Messerwerfen, Spucken, Windfüttern) verzichten, obwohl der Zusammenhang zwischen Erklärung und Abwehr sehr deutlich ist. An Stelle einer noch verfrühten abschliessenden Zusammenfassung allerdings treten auch in unserem Beitrage Fragen und einige Gesichtspunkte für die weitere Forschung auf.

Zunächst fallen die Orte an der Nordsee mit dem Hinterland bis etwa zur Linie Osnabrück-Lübeck für positive Antworten vollständig aus. Nur rein rationale Bezeichnungen wie «Knüselwind» sind überliefert, im übrigen ist hier die natürliche Erklärung (Barometerstand, Unterschied der Luftdruckverhältnisse) Allgemeinwissen.

Der lang dauernde Sturm wird erst östlich von Rostock-Hannover-Kassel-Marburg und Frankfurt aussernatürlich gedeutet und weit verbreitet mit dem Selbstmord eines Menschen durch Erhängen in Verbindung gebracht, aber auch östlich dieser Linie bleibt ein grosses Gebiet südlich von Magdeburg um Nordhausen, Halle, Erfurt, Leipzig von solcher Meinung vollständig frei. Eine kleine Insel bei Osnabrück dagegen belegt diese Vorstellung oder Redensart. Auch Oberdeutschland südlich von Mosel und Main kannte offenbar in der Mehrzahl der Orte den Tod eines Erhängten als Ursache des Sturmes. Tirol, dann Kärnten und Steiermark westlich von Leoben und Klagenfurt bringen dagegen keinen einzigen Beleg.

Wenn somit der Glaube oder diese Redensarten vom Erhängen als Ursache des Sturmes auch vom Osten bis zur Weser, bis an die Mosel und bis zum Oberrhein reichen, so ist doch eindeutig, dass, je weiter wir nach Osten kommen, um so aufgefälliger, anschaulicher und intensiver Angaben und Vorstellungen sind. Der Übergang in den benachbarten slawischen Bereich scheint nahtlos. Redensarten dieses Inhaltes liegt der Glaube zugrunde, der Teufel schlepe die Seele des Erhängten zur Hölle<sup>2</sup>, oder eine solche Seele müsse drei Tage um die Erde

---

<sup>2</sup> Der Teufel fängt die Seele (Weseke, Kr. Borken, Schodnia, Kr. Oppeln), er jagt sie in die Hölle (Klausfelde, Kr. Schlochau, Closwig, Kr. Zerbst), sucht die Seele (Ober Olm, Kr. Mainz). Der Teufel tanzt mit der Seele (Deschowitz, Kr. Gross Strehlitz), zwingt die böswillige Seele (Kamionka, Kr. Cosel), wiegt den Toten (Nakel, Kr. Oppeln), fächelt dem Toten Luft zu (Behnsdorf, Kr. Namslau). Er schlägt mit dem Erhängten Äste von den Bäumen (Reichertswalde, Kr. Mohrunge). Weitere Erläuterungen zum Wind, der durch Erhängte verursacht wird: Die Bäume wollen Erhängten abwerfen (Trauchgau, B. A. Füssen), Wind schüttelt Erhängten ab (Lindenstruth, Kr. Giessen; Hindfeld, Veilsdorf, Kr. Hildburghausen; Grümpen, Kr. Sonneberg). Ein Erhängter wird von bösen Geistern herumgetrieben. Dieser hält sich an Dachfirsten und Ästen fest und reisst überall etwas herunter (Alt Schalkendorf, Kr. Oppeln). Die Haare einer erhängten Frau wehen (Sponholz, Kr. Stargard).

rasen<sup>3</sup>, oder der Atem des Erhängten verursache den Sturm<sup>4</sup>. Der Sturm dauert, bis man den Erhängten gefunden und abgeschnitten hat, bis er begraben ist, oder (recht dicht belegt an der Donau von Passau bis Wien) der Wind dauere drei Tage.

Der Erhängte wird vielfach näher bezeichnet. Meist handelt es sich um Menschen gehobenen Standes, um Advokaten<sup>5</sup>, Reiche<sup>6</sup>, Grosse<sup>7</sup>, einen Bauern<sup>8</sup>, Kornbauern<sup>9</sup>, oder es handelt sich um Angehörige von ausgesprochenen Sondergruppen: Einen lutherischen<sup>10</sup>, einen katholischen Pfarrer<sup>11</sup>, einen Pastor<sup>12</sup>, Freimaurer<sup>13</sup>, einen Atheisten<sup>14</sup> oder einen Juden<sup>15</sup>. Ferner werden Angehörige von Berufen genannt, denen irgend ein Makel anhaftet oder angedichtet wurde: Müller<sup>16</sup>, Bettler und Zimmerleute<sup>17</sup>, Schuster<sup>18</sup>, ein Fischer<sup>19</sup>, ein Seemann<sup>20</sup>, eine Pfarrköchin<sup>21</sup>. Aus der Windrichtung wird abgeleitet, dass ein Bayer<sup>22</sup>, oder ein Mann aus Böhmen<sup>23</sup> und ironisch abwertend «ein hungriger Hunsrücker Bauer»<sup>24</sup> sich erhängt habe. So aufschlussreich solche Bemerkungen vom landschaftspsychologischen und sozialkritischen Standpunkt aus auch sein mögen – in der Bemerkung des Rheintälers spricht sich die Geringschätzung für die Hunsrückbewohner aus – und so sehr auch im einzelnen Falle solche Redensarten etwa bei Müller und Pfarrköchin in sehr alten Glaubensvorstellungen wur-

<sup>3</sup> Hohenwestedt, Kr. Rendsburg; Hauptmannsdorf, Bez. Braunau; Buchau, Rückerts, Kr. Glatz.

<sup>4</sup> z. B. Reuss, Kr. Treuburg.

<sup>5</sup> Pallubin, Kr. Berent; Niederelsungen, Kr. Wolfhagen.

<sup>6</sup> Tschiefer, Kr. Freystadt; Massing, B. A. Eggenfelden; Neumarkt a. d. Rott, B. A. Mühldorf.

<sup>7</sup> Rosenhain, A. H. Löbau; Berbisdorf, Kr. Hirschberg; Malching, B. A. Griesbach; Eggerding, Bez. Schärding.

<sup>8</sup> Wolkow, Kr. Demmin.

<sup>9</sup> Bruschied, Kr. Simmern.

<sup>10</sup> Tellig, Kr. Zell.

<sup>11</sup> Wiednitz, Kr. Hoyerswerda.

<sup>12</sup> Reckow, Kr. Cammin; Dobbeln, Kr. Helmstedt; Ohorn, A. H. Kamenz.

<sup>13</sup> Glowitz, Kr. Stolp; Schwarzau, Kr. Putzig; Gross Jenznik, Kr. Schlochau.

<sup>14</sup> Niederösterreich, ein Beleg.

<sup>15</sup> Hinterpommern, Osnabrück, Hunsrück.

<sup>16</sup> Equort, Kr. Peine; Angersbach, Kr. Lauterbach.

<sup>17</sup> Thörichthof, Kr. Marienburg.

<sup>18</sup> Witoses, Bez. Saaz.

<sup>19</sup> Böbbelin, Kr. Schlawe.

<sup>20</sup> Friedensburg, Kr. Randow.

<sup>21</sup> Grassnitz, Bez. Bruck a.d. Mur.

<sup>22</sup> Neuhäusl, Bez. Tachau; Obereching, Bez. Salzburg.

<sup>23</sup> Neunkirchen, B.A. Neustadt a.d. Waldnaab; Freihung, B. A. Amberg.

<sup>24</sup> Dichtelbach, Kr. Simmern.

zeln, von der Entwicklung her handelt es sich um Einengungen, Sonderungen und Abschwächungen, wie wir sie vor allem am Rande eines Verbreitungsgebietes beobachten und zeitlich gesehen um Abbau- und Schwundstufen gegenüber der vollen und ausgeprägten Form.

Eine tiefere Bedeutung scheint mir allerdings der Meinung zuzukommen, eine alte Frau habe sich erhängt. Diese Redensart findet sich vereinzelt zwar überall, mehrfach im sonst recht schwach belegten Rheinland, wenige Male bei Osnabrück, in Mecklenburg, aber vor allem in weitflächigen Arealen in Ost- und Westpreussen. Hier meint man, die vielen und weiten Rösche der Erhängten rauschen und verursachen den Sturm, oder «der Mann laufe dann beim Tod der Frau Sturm». Trotz der Belege für den Selbstmord von Frauen als Ursache des Sturmes weit im Westen scheint diese Vorstellung Ostpreussens auf Zusammenhänge mit benachbarten slawischen oder litauischen Gebieten hinzuweisen.

Der Glaube an die Verdammung des Erhängten und die dem Teufel verfallene Seele würden eher zu katholischen als zu evangelischen Vorstellungen passen, dennoch liegen Mitteilungen dieser Art aus katholischen wie evangelischen Orten vor. Nur an zwei Stellen wird der Einfluss der Konfession deutlich. Das evangelische Markgräflerland überliefert diese Redewendung kein einziges Mal, wie übrigens auch keine andere, und das katholische westliche Eichsfeld kennt fast Ort für Ort den Erhängten als Sturmursache, während die umliegenden evangelischen Gebiete sie nicht überliefern. Dass diese Redensart ihren Schwerpunkt in unserer Zeit in Ostdeutschland hatte, ergibt sich aus manchen zusätzlichen Meinungen und Ergänzungen. Nördlich von Berlin und östlich der Oder zwischen Stettin und Frankfurt berichten die Bogen, der Sturm entstehe, wenn sich jemand erhängen wolle und den Strick suche oder keinen Strick finde. Südlich anschliessend in der Lausitz um Kottbus, in Schlesien mit Ausnahme des oberschlesischen Industriegebietes soll der Sturm den Toten ausläuten, da die Kirche ihm das Geläut verweigert. Obwohl zu diesem Komplex gerade Gebiete mit auch um 1930 relevanter polnischer Sprachgrundlage negativ antworten, muss diese Meinung sich im slawischen Gebiet fortsetzen, denn wir finden sie sowohl in deutschsprachigen Orten des anschliessenden mährischen Bereichs, wie in einigen Orten nördlich von Wien und burgenländischen, z.T. also ehemals ungarischen oder kroatischen Dörfern.

Wie immer so gibt es auch hier Abklänge, Veränderungen und Parallelbildungen vor allem am Rande des Verbreitungsgebietes. In Orten östlich von Kiel und einigen Dörfern bei Magdeburg meint

man, der Sturm komme vom vielen Lügen<sup>25</sup>, einmal vom «viele Lügenfabels to vertelle»<sup>26</sup>. Zu solchen Abklängen gehören auch Angaben über das Sterben von grossen Sündern<sup>27</sup>, Ertrinken<sup>28</sup>, plötzlichen Tod<sup>29</sup> und Sterben ohne Sakramente<sup>30</sup> oder einfach über die Zeit zwischen Tod und Beerdigung<sup>31</sup> oder «bei Beerdigung»<sup>32</sup>. Mit der Meinung von den Gehängten als Ursache für den Sturm verbinden sich Bezeichnungen wie Mordwind (zwischen Fulda und Hersfeld) und Henkerswind (in einem Landstrich zwischen Alsfeld und Schweinfurt).

Während sich die bisherigen Ausführungen, abgesehen von Ausnahmen, auf den heftigen und dauernden Sturm bezogen, ist die Meinung, der Teufel sei im Wind, nicht so eindeutig zu bestimmen. Abgesehen von verstreuten Einzelbelegen im ganzen Gebiet, können wir einige Verdichtungsgebiete herausstellen, zunächst den Raum östlich der Weser zwischen Kassel, Hannover und Nordhausen, wo Stäppken (d. i. der Teufel) im Winde sein soll, dann Oberschlesien, und zwar dort gerade jenen Raum, in dem das Sturmläuten für den Toten *nicht* überliefert ist, weiter das Vogt- und Egerland, wobei im Egerland die 99 Teufel im Wind erwähnt werden. Als geschlossenes, wenn auch in sich gegliedertes Gebiet ist aber insbesondere der Ostseebereich mit Mecklenburg, Pommern und dem südlichen und östlichen Ostpreussen zu nennen. Gerade in diesem Raum können wir die Bedeutung dieses Glaubens und wohl auch seine Bodenverhaftung an den zugefügten Einzelheiten ablesen. In Mecklenburg östlich von Schwerin und in Vorderpommern heisst es: «Der Teufel tanzt mit seiner Grossmutter», vereinzelt «– mit seiner Frau»<sup>33</sup>, in Pommern östlich der Oder und vereinzelt im ganzen Ostseebereich «der Teufel tanzt», am Kurischen Haff «der Teufel geht zu Mittag», in einigen Orten der südlichen Masuren «der Teufel fährt (auf Schweinemist) zur Hoch-

<sup>25</sup> Westermarkelsdorf auf Fehmarn; Hansühn, Kr. Oldenburg; Ferchels, Güssen, Tuheim, Kr. Jerichow II; Kossenblatt, Kr. Beeskow-Storkow; Wergzahna, Kr. Wittenberg.

<sup>26</sup> Rahnsdorf, Kr. Wittenberg.

<sup>27</sup> Alt Landsberg, Kr. Niederbarnim; Hartigswalde, Kr. Neidenburg.

<sup>28</sup> Hammer, Netzekreis; Gellenbeck, Kr. Osnabrück.

<sup>29</sup> Lödersdorf, Bez. Feldbach.

<sup>30</sup> Falkenberg, Kr. Glatz.

<sup>31</sup> Tissa, Bez. Tetschen; Stein, Bez. Feldbach.

<sup>32</sup> Mrossen, Kr. Lyck.

<sup>33</sup> Abweichungen: Der Teufel prügelt seine Grossmutter (Trüstedt, Kr. Gardelegen). Der Teufel hat seine Grossmutter totgeschlagen (Eissel, Kr. Verden). Der Teufel haut seine Frau (Freihung, B. A. Amberg).



zeit»<sup>34</sup> oder macht Hochzeit. Nur in diesem Ostseebereich fast genau in den Grenzen der Redensart vom Teufel findet sich in einem guten halben Hundert von Orten der Glaube, wenn man den Rock ausziehe und durch den linken Ärmel schaue, könne man den Teufel sehen<sup>35</sup>. Mehrfach wird diese Prozedur auch als Abwehrmittel bei Sturm angegeben.

Beim Teufel, vor allem bei den Belegen vom tanzenden Teufel, sind wir berechtigt, eher an den Wirbelwind als an den Sturm zu denken. So weisen es auch einzelne zusätzliche Angaben aus. Teufel und Hexe als Ursache für Sturm oder Wirbelwind schliessen sich fast Ort für Ort aus. Nördlich des Main wird die Hexe zunächst vor allem in einem Grenzstreifen der ehemaligen Provinz Posen genannt. Im Westen ist zweitens auf Belege für die Windhexe an der niederländischen Grenze zwischen Bentheim und Geldern hinzuweisen, am Niederrhein ist auch die Wetterhexe belegt. Südlich von Nahe und Main scheint die Hexe als Ursache für den Sturm oder Wirbelwind allgemein bekannt gewesen zu sein, westlich Bamberg bis zur Nahe Windhexe genannt. In Oberschwaben und Bayern berichtet man von der Hege, den Hegen, der Wetter- oder Windhege, die hier sehr oft bezeugt, für den Wirbelwind verantwortlich sind<sup>36</sup>. In Österreich ist genau in dem Bereich, der den Selbstmörder als Ursache des Windes nicht kennt, die Hexe genannt, also in Tirol und Teilen von Kärnten und der Steiermark, dazu nun aber auch in manchen Orten an der Ostgrenze Österreichs. Für drei Vorstellungen und Redewendungen als Ursache für Sturm und Wirbelwind, den Erhängten, den Teufel und die Hexe, ergeben sich also eindeutige Verbreitungsgebiete, die sich zwar zum Teil überlappen, bei denen wir aber mit Hilfe ergänzender Angaben die wirklichen Kernzonen eruieren können.

Bei anderen Formen liegen die Verhältnisse nicht so einfach. Rund 400mal wird der Wilde Jäger, die Wilde Jagd zum Teil mit echt mundartlichen Bezeichnungen als Ursache des Sturmes genannt. Aber

<sup>34</sup> Der Teufel reitet auf Schweinemist zur Hochzeit (Eschenwalde, Kr. Ortelsburg). Ausserdem: Der Teufel haspelt Dreck (Gellenthin, Kr. Usedom-Wollin; Schönwerder, Kr. Pyritz).

<sup>35</sup> Eine Schar schwarzer Hühner; Gägelow, Kr. Wismar.

<sup>36</sup> Die meisten Antworten, in denen wahrscheinlich die Hege bezeugt war, sind vernichtet. Aber die Belege schliessen direkt südlich von München in den ersten erhaltenen Bogen an das uns unbekannte süddeutsche Gebiet an u.a.: Die Hege tanzt (Grosskarolinenfeld, B. A. Aibling). Die Hegen rennen (Schönau, Bez. Znaim Land). Die Hege stirbt (Grosskarolinenfeld, B. A. Aibling; Kornitz, Bez. Mährisch Trübau). Der Teufel jagt die Hegen (Wolfratshausen, B. A. Wolfratshausen).

schon die Streuung über das ganze erfragte Gebiet mit Ausnahme von Ostpreussen und Schlesien macht die Vermutung zur Gewissheit, dass hier vielfach einfach Schulwissen niedergeschrieben wurde. Zwei Ausnahmen wären anzumerken: Östlich der mittleren Weser, etwa zwischen Minden und Kassel bis in den Harz hinein, und in Hessen, Thüringen und den Landen am Main wird der Wilde Jäger recht häufig genannt. Eine Nachprüfung muss hier örtlicher Forschung überlassen bleiben.

Alle anderen Vorstellungen und Redensarten kommen auf nur kleinem Gebiet vor. Der Hinweis von Kuhn auf Herodias, die Tochter von Herodes<sup>37</sup>, wird durch weitere ähnliche Angaben ergänzt<sup>38</sup>, es gehören wegen der geographischen Nähe weitere Belege hierher, die schon abgeschwächt und verändert von tanzenden Frauen berichten<sup>39</sup>. Ganz abgelegen gehört vielleicht dazu die Nachricht: «Die Pfarrköchin tanzt», die als Buhlerin des Pfarrers verdammt war<sup>40</sup>.

Im Rheinlande kennt man in den Kreisen Adenau, Ahrweiler und Rheinbach die Redewendung beim Wirbelwind: «Die Heinzelmännchen fliegen in der Luft herum»<sup>41</sup>. Verwandt sind Antworten wie Hele-, Heu- und Hühmännchen im Selfkant und Trudelmännchen bei Bitburg, die, obwohl nur scherzhafte Bildungen zur Veranschaulichung, dennoch in einen gerade dort tief verwurzelten Sagenkreis hineinpassen<sup>42</sup>.

Schratl findet sich in zwei Gebieten auf engem Raum, aber dort eindeutig für Wirbelwind bezeugt, zunächst nördlich von Rosenheim am Inn und dann östlich von Leoben-Linz.

Einer besonderen Besprechung bedarf die Bezeichnung «die Melusina heult, weint». Sie findet sich in den 1930 erfassten Orten von Oberschlesien, dann besonders dicht belegt nördlich von Mährisch-Ostrau und in dem ganzen Kreis an der böhmischen Grenze vom Riesengebirge über das Egerland bis zu Orten nördlich von Wien,

<sup>37</sup> Adalbert Kuhn, Sagen, Gebräuche und Märchen aus Westfalen, S. 5, Nr. 6.

<sup>38</sup> Herodes Tochter tanzt mit dem Johanneshaupt im Wirbelwind (Südgellesen, Kr. Lüneburg). Herodias tanzt (Gollern, Kr. Ülzen). Herodes tanzt mit seiner Tochter (Kailitz, Kr. Osterburg). Eine nackte Frau tanzt, wenn man durch den linken Ärmel schaut (Bahrendorf, Kr. Dannenberg).

<sup>39</sup> Es tanzen ein paar Juffern (Dittmern, Kr. Soltau), Eine Prinzessin tanzt (Lauingen, Kr. Helmstedt). Frauen, die viel getanzt haben, müssen weiter tanzen (Rödinghausen, Kr. Herford). Verwünschte Damen, die um die Welt eilen und den Wind machen (Werle, Kr. Ludwigslust). Drei Jungfrauen (Adenbüttel, Kr. Gifhorn).

<sup>40</sup> Oblas, Bez. Znaim Land. Zu vergleichen ist Anm. 21.

<sup>41</sup> M. Zender, Die Sage als Spiegelbild von Volksart und Volksleben. 1940, 16, 18.



wozu dann noch ein Beleg am Neusiedler See kommt<sup>43</sup>. Wiewohl die Gestalt der Melusina aus dem Westen, aus Frankreich stammt, geht aus den Antworten des ADV m. E. eindeutig hervor<sup>44</sup>, dass Melusina als Mutter des Windes in den tschechischen und vielleicht südpolnischen Gebieten beheimatet ist und von dort auf deutschsprachige Orte bis nach der Oberpfalz übergegriffen hat. Die Sibylle in Oberschlesien wird wohl nur eine örtliche und individuelle Verwechslung mit der hier als Wahrsagerin berühmten Sibylle sein<sup>45</sup>.

Der Drache als Winderzeuger findet sich dreimal nördlich von Plauen, hier offensichtlich auf den feurigen Hausdrachen, einen Hausgeist, bezogen<sup>46</sup>. Der Drache kommt, meist zusammen mit einem zauberkundigen ehemaligen Geistlichen, dem Lotterpfaff, in damals deutschsprachigen Siedlungen der Slowakei und einmal im Burgenland vor<sup>47</sup>.

Dass man alte Besen verbrennt, wenn Wind herbeigewünscht wird, ist weit verbreitet<sup>48</sup>. So ist bei unserer Frage mehrfach belegt, dass Windmüller oder ihre Frauen Besen verbrennen, um Wind zum Mahlen zu erzeugen<sup>49</sup>. Daraus ist die Meinung entstanden, der Sturm sei durch verbrannte Besen entstanden, die im Hinterland der Nordsee vereinzelt, verhältnismässig dicht aber in Vorpommern, im Bereich zwischen Stettin und Köslin, schliesslich vor allem im nichtmasurischen Teil von Ostpreussen, dazu im Havelgebiet um Magdeburg und im Lande südlich von Berlin bis nach Leipzig, Dresden und Kottbus hin, schliesslich in Niederschlesien verbreitet ist. Ob hier wohl eine Affinität zum Besen der Hexe vorliegt? Die Ambivalenz, die wir bei

<sup>42</sup> M. Zender, Kobold, Totengeist und Wilder Jäger. Volksüberlieferung, in: Festschrift Kurt Ranke 1968, 415–427.

<sup>43</sup> Nachweis HDA Register s.v. – Fr. Schönwerth, Aus der Oberpfalz, Sitten und Sagen. Bd. 2. 1869, 193 ff.

<sup>44</sup> K. Heisig, Über den Ursprung der Melusinensage. *Fabula* 3 (1960) 170–181.

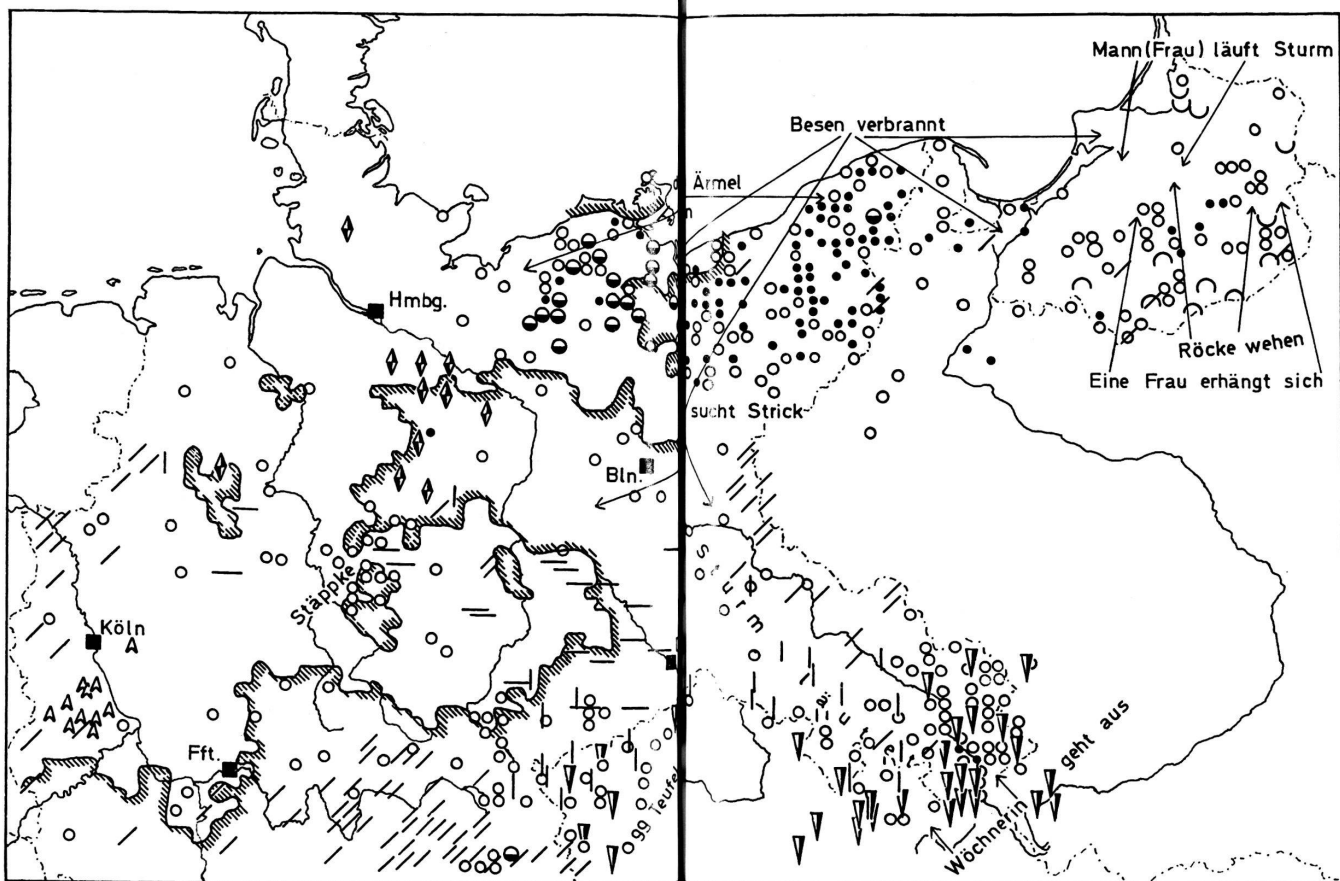
<sup>45</sup> Nieder Kunzendorf, Kr. Kreuzburg. HDA 7, 1655–58.

<sup>46</sup> Frenzel-Karg-Spamer, Grundriss der Sächsischen Volkskunde. Bd. 1. 1932, 115. – R. Knopf, Der feurige Hausdrachen im deutschen Volksglauben. phil. Diss. Berlin 1934.





<sup>47</sup> K. Gaal, Angaben zu den abergläubischen Erzählungen aus dem südlichen Burgenland. 1965, 165 (Zu Schratl und Hexen, 99).

<sup>48</sup> Eichendorf, Kr. Johannsburg; Külpenau, Kr. Grünberg; Kreinitz, A. H. Oschatz; Bothendorf, Kr. Trebnitz; Heinrichsdorf, Kr. Cosel. Besenwerfen: Delfshausen, A. Ammerland; Kahmer. Kr. Greiz.










<sup>49</sup> Windmüllerfrauen verbrennen Besen bei Windstille (Potsdam). Besen bei Wäsche verbrennen, um Wind zum Trocknen zu haben (Lübben [Spreewald]). Windmüller verbrennen Besen, um Schrot mahlen zu können (Bartow, Kr. Demmin; Köpitz, Kr. Cammin; Podejuch, Kr. Randow; Neuendorf, Kr. Luckau).



Der Sturm wird verursacht

-  durch Selbstmörder (Erhäng)
-  durch die Hexen
-  durch Melusine
-  durch den Teufel

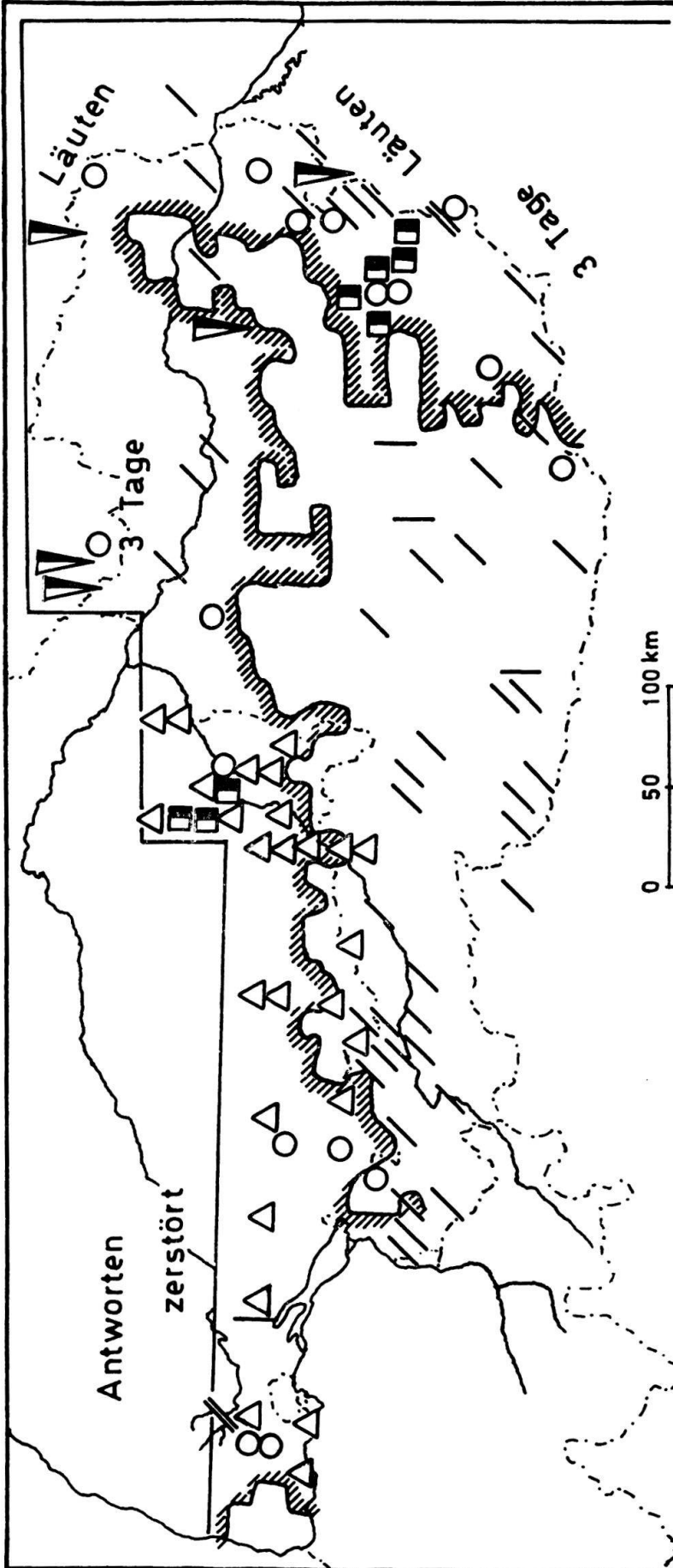
0 50 100 km

-  Im Wind tanzt der Teufel
-  Er tanzt mit seiner Großmutter
-  Teufel geht zu Mittag
-  Teufel geht zur Hochzeit
-  Herodias tanzt im Wind
-  Frauen tanzen
-  Heinzelmännchen fliegen in der Luft
-  Windsvater, -junge, -meier u.ä.
-  Blasius, Vetter Blasl








Entwurf: M. Zender

Zeichnung: E. Franke

Karte 1



Der Sturm wird verursacht

-  durch Selbstmörder (Erhängen)     durch den Teufel
-  die Hege(n)     Melusine
-  die Hexe     Schratl
-  heißt Blasius

Entwurf: M. Zender

Zeichnung: E. Franke

Traditionsformen so oft beobachten, führt dahin, dass Besen einzeln zur Abwehr des Windes verbrannt werden<sup>50</sup>.

Ähnlich widersprüchlich wird die Redewendung gedeutet, die Katze habe (am Mast) gekratzt (an der Küste zwischen Bremen und Stettin und häufiger in Ostpreussen). Dazu kommen wenige Belege im böhmisch-schlesischen Grenzgebiet. Diesem Glauben entspricht die mehrmals belegte Meinung, der Schiffer müsse bei Windstille am Mast kratzen, um Wind herbeizurufen<sup>51</sup>.

Neben solchen ursprünglich auf dem Volksglauben beruhenden Redensarten, mit denen allerdings schon um 1930 nur noch zum geringen Teil ein wirklich lebendiger Glaube verbunden war, stehen weitere Redensarten und Bezeichnungen, bei denen wir eine Personifikation des Windes aus einem Bedürfnis zur Veranschaulichung oder auch aus einer Neigung zum Scherz annehmen. Es ist bezeichnend und deutet schon auf späte Entstehung, dass wir diese Scherzbezeichnungen besonders dicht belegt finden in jenem von uns schon oft hervorgehobenen Dreieck, das von Elbe und Saale begrenzt wird und sich als modernste volkscundliche Landschaft Deutschlands erweist. Dazu kommen Streubelege bis nach Westfalen, bei einem einzigen Ausdruck aus besonderem Anlass auch bis nach Niederschlesien (Blasius) und dazu in diesem Falle einige weitabgelegene Orte. Da heisst es: der Wind kommt vom Windsjungen, dem grossen Windsjungen (beschränkt auf das genannte Dreieck zwischen Elbe und Saale), es kommt der Herr von Windhausen<sup>52</sup>, der Windjohannes<sup>53</sup>, der Windsgrossvater<sup>54</sup>, der Windsalter<sup>55</sup> und in Westfalen einmal der Windmeier<sup>56</sup>. In den böhmischen Grenzgebieten vom Egerland und dann nach Schlesien bis in die Nähe von Breslau übergreifend spricht man nach rund 30 Belegen von Blasius, dem Vetter Blasl, der herrscht. Diese Belege finden sich vor allem in katholischer Landschaft, und es ist die Kenntnis des Heiligen dieses Namens, die zu dem Namen führt. Wie nahe ein derartiger Bezug liegt, zeigen einige weit abliegende Angaben westlich von Osnabrück, in Oberschwaben, in Kärnten und Steiermark, aus denen hervorgeht, dass solche Bezüge immer wieder

<sup>50</sup> Zur Abwehr Besen verbrennen (Külpenau, Kr. Grünberg; Heinrichsdorf, Kr. Cosel).

<sup>51</sup> Berg Dievenow, Kr. Cammin; Ritterhude, Kr. Osterholz.

<sup>52</sup> Sieber, Kr. Zellerfeld.

<sup>53</sup> Dreuer, Kr. Lippstadt. Windfritze (Schönewerda, Kr. Querfurt). Windhans (Aub, B. A. Ochsenfurt).

<sup>54</sup> Marzahna, Kr. Wittenberg.

<sup>55</sup> Memleben, Kr. Eckartsberga. Windsgrosser (Hermsdorf, Kr. Stadtroda).

<sup>56</sup> Diebrock, Kr. Herford.

von neuem und unabhängig voneinander hergestellt werden können. Auch hier ist der Übergang zum Brauch aus dem Anklang von blasen an Blasius in Orten gegeben, in denen Blasius wegen Windgefahr angerufen wird<sup>57</sup>. Gleichem Wortbildungsgrund gehören die Windin in Oberschlesien und die Winselmutter östlich von Eger an. Diese Personifikationen, denen offensichtlich eine magische oder mythische Grundlage fehlt, machen es wahrscheinlich, dass auch einige andere ziemlich diskutierte Bezeichnungen nur auf anschaulichen Vergleich und das Bedürfnis nach Personifikation zurückgehen; das ist einmal die Windsbraut, belegt am Main zwischen Bamberg, Bayreuth und Aschaffenburg, dann nördlich von Liegnitz und verstreut in Oberschlesien und dem Schönhengstgau, und die Ableitungen -praiel, -braue in Rheinhessen, dem Vogtland und dem Frankenland nördlich von Bayreuth<sup>58</sup>. Gleiches gilt aber wohl auch für die Bezeichnung Sauzagal um Hannover und in dem Bereich von der Wetterau über Erfurt bis Leipzig für Wirbelwind. Die Windung des Schweineschwanzes ist wohl *Tertium comparationis*. Ähnlich scherzhafte Bildung ist auch für Säufist auf dem Hunsrück anzunehmen, volksetymologisch weitergebildet zu Saufisch bei Birkenfeld. Allerdings mag man sich erinnern, dass der Teufel auf Schweinemist reitet. So wird dann die Bezeichnung «Schweinsdreck» für den Wirbelwind gerade aus vier Orten südlich von Allenstein überliefert, in denen der Ritt des Teufels auf Schweinemist bekannt war. Sehr vereinzelt kommt östlich der Elbe der Ruf Schweinsdreck als Abwehr vor<sup>59</sup>, daneben die gleiche Bezeichnung für den Wirbelwind, die im Vogtland, in Ober- und Mittelfranken und im Egerland rund zomal überliefert ist.

Aus einer grossen Anzahl von singulären Mitteilungen geben wir nur die interessantesten:

An der Südostgrenze von Oberschlesien entsteht der Wind, wenn eine Wöchnerin vor der Aussegnung das Haus verlässt. Der Venetianer<sup>60</sup>, der venetianische Kaufmann kauft billig ein<sup>61</sup>, gehören zu

<sup>57</sup> Am Blasiustag ein Opfer (Pusterwald, Bez. Judenburg). In Steiermark Krapfen am Blasiustag essen, damit der Wind das Dach nicht abwirft. Zeitschrift des Vereins für Volkskunde 14 (1904) 432. Vaterunser zum hl. Blasius. Alois John, Sitte, Brauch und Volksglauben im deutschen Westböhmen. Prag 1905, 197. – Adolph Franz, Die kirchlichen Benediktionen des Mittelalters. Bd. 2. 1909, 17, 101, 104. Dazu HDA 5, 430.

<sup>58</sup> HDA 9, 636–640.

<sup>59</sup> Zuruf Schweinsdreck als Windabwehr in Hinterpommern, einmal in Ostpreussen, im Vogtland, Egerland und in Franken südlich des Fichtelgebirges. Als Bezeichnung des Wirbelwindes in Ostpreussen, Ober- und Mittelfranken.

<sup>60</sup> Mühlbühl, B. A. Wunsiedel.

<sup>61</sup> Soborten, Bez. Teplitz-Schönau.

einem in der Literatur mehrfach belegten Vorstellungskreis. Der Tanz vor der Ernte<sup>62</sup> verursacht, offensichtlich als Strafe Gottes, den Sturmwind. Im Sorbischen wird einmal der Waldmann<sup>63</sup> genannt, der als Verursacher des Windes Entsprechungen in weitem slawischen Bereich findet. Schon mehr in den Brauch um den Wind gehört die Meldung, der Wind sei am Thomastag zu wenig gefüttert worden<sup>64</sup>.

Zu solchen ursprünglich wahrscheinlich ernst gemeinten Reden, die schon um 1930 nur noch gedankenlos dahergesagt werden, treten nun sehr viele scherzhafte spielerische Aussagen, die erweisen, wie breit die Skala des Verhältnisses des Menschen zum Wind in den gesicherten Verhältnissen der Gegenwart geworden ist. Der Wind kommt, wenn die Advokaten aufstehen<sup>65</sup>, wenn die hohen Herren aufstehen und Zigarren rauchen<sup>66</sup>, wenn die Studenten Ferien bekommen<sup>67</sup>, wenn die Schullehrer Konferenz haben<sup>68</sup>. Dazu gehört: Man meint die Schullehrer wären in Ferien<sup>69</sup>. Endlich werden Unarten aller Art angegeben: Die Kinder peitschen mit Ruten<sup>70</sup>, sie klappern am Tisch mit den Messern<sup>71</sup>, wenn die Lämmer springen<sup>72</sup>. Die Dachdecker haben eine Fürbitte bezahlt, d. h. sie haben Gewinn, wenn viele Ziegel zerbrochen werden<sup>73</sup>. Ursprünglich ernste Vorstellungen werden umgedeutet. Das Hängen bezieht man auf das Hängen im Kasten, das Aufgebot zur Hochzeit<sup>74</sup>.

Neben all dem stehen Meinungen, die der Astrologie und Tagewählerei entnommen sind wie «Saturn regiert»<sup>75</sup> oder «Kritische Tage 1. Ordnung»<sup>76</sup>.

Wichtiger als die einzelne Mitteilung scheint mir das Bild breiter Spannung von festen Glaubensvorstellungen (Erhängen, Hexen),

<sup>62</sup> Waldtoni (Einzelhof), Bez. Graz.

<sup>63</sup> Commerau, A. H. Bautzen.

<sup>64</sup> Prätis, Bez. Hartberg.

<sup>65</sup> Oberlungwitz, A. H. Glauchau; Friesau, Kr. Schleiz.

<sup>66</sup> Krekollen, Kr. Heilsberg.

<sup>67</sup> Ehlenz, Kr. Bitburg.

<sup>68</sup> Messerich, Kr. Bitburg.

<sup>69</sup> Grosslittgen, Kr. Wittlich.

<sup>70</sup> Mechnitz, Kr. Cosel.

<sup>71</sup> Schlierbach, Bez. Kirchdorf a. d. Krems.

<sup>72</sup> Krielow, Kr. Zauch-Belzig.

<sup>73</sup> Kleuschnitz, Kr. Falkenberg.

<sup>74</sup> Königlich Boschpohl, Kr. Berent.

<sup>75</sup> Mielkendorf, Kr. Rendsburg; Altenhagen, Kr. Celle; Lühtringen, Kr. Hörter; Obermarsberg, Kr. Brilon.

<sup>76</sup> Gorgast, Kr. Lebus; Sennfeld, B. A. Schweinfurt.



gestärkt durch einzelne Ereignisse<sup>77</sup>, gestützt durch parallele wind-erzeugende und windabwehrende magische Handlungen, die sich oft ergänzen (Besenverbrennen, am Mast kratzen, Melusina-Mehl streuen usw.) bis hin zu gedankenlos dahergesagten, festliegenden Sätzen («Da hat sich wieder so ein Luder erhängt», «ein Wind, man meint eine alte Frau hätte sich erhangen») oder bis zu aus halb ernstem, halb scherzhaftem Vorstellungskreis frei formulierten Aussagen, daraus abgeleiteten Bezeichnungen (Henkerswind, Mordwind), konkretisierenden und veranschaulichenden Personifikationen (Windsjunge-Vetter Blasl), hinter denen nicht unbedingt der Glaube an ein wind-erzeugendes mythisches Wesen stehen muss. Die damit berührte Frage ist von Bedeutung für die Etymologie von Windsbraut. Das von uns beigebrachte allgemeine Material könnte im Vergleich von benachbarten ähnlichen Wortbildungen oder Bildungen verwandten Inhalts weiterführen.

Der Volkskundler wird vordringlich anderes beachten: die Zuordnung von Vorstellung, Redensart und Brauch zueinander, dazu die Anreihung weiterer Vorstellungen und Handlungen, die Verkürzung des ganzen Komplexes in eine einzige, dann oft vom Ganzen losgelöste Bezeichnung.

Die aus der Literatur bekannten einschlägigen Nachrichten gestatteten bisher nicht, klar abgegrenzte Verbreitungsbilder zu zeichnen, wie es jetzt trotz der schwankenden Zuordnung zu Wirbelwind oder Sturm möglich ist. In der Zusammenstellung der sehr unterschiedlichen Verbreitungen der Vorstellungen und einzelner Teile werden die Intensität der Vorstellung und ihr Wandel sichtbar: Häufung von Vorstellung und Handlung in den Kerngebieten des Brauches, Abschwächung und Verflachen am Rande. Als Vorbedeutung des Sturmes wird statt Krieg Unglück genannt, statt des Konstanten «Erhängen» nun Ertränken oder Sterben. Neben die archaischen Landschaften wie Ostpreussen treten solche rationaler und realer Prägung (wie das Nordseehinterland) oder solche mehr scherzhafter Auffassung wie Sachsen usw.

Bei dem Gefälle von West nach Ost stellt sich die Frage, ob hier eine Spiegelung der im Westen fortschreitenden Rationalisierung vorliegt oder ob der ursprüngliche Zusammenhang mit slawischen Gebieten das slawische Substrat östlich der Elbe deutlich macht. So sehr wir bei manchen oberschlesischen und ostpreussischen Eigenheiten

<sup>77</sup> 1913/14 kündete der Sturm den Krieg an (Follmersdorf, Kr. Frankenstein). Im Ort leben Frauen mit schiefem Gesicht, die in den Sturmwind geraten waren (Salzbrunn, Kr. Oppeln).

solche Zusammenhänge anzunehmen geneigt sind, so legten gerade das Raumbild, dazu Belege aus älterer Zeit bei der Vorstellung vom Selbstmord es nahe, eine ursprüngliche weitere, wohl auf allgemein christlicher Grundlage entstandene Verbreitung anzunehmen, bei der dann erst spät, vermutlich erst in den letzten Jahrhunderten bestimmte Zonen ausgeräumt wurden, sodass um 1930 Ost- und Süddeutschland als Träger dieses Glaubens und der zugehörigen Redensarten erscheinen, die Westdeutschland in neuerer Zeit aufgegeben hat.